

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bestandteil: Nachrichten Dresden
Verlagsnummer: 25 241
Kur für Nachdruck: 20011

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 10. Juli 1928 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1,70 Mark.
Wochengebühr für Monat Juli 3,40 Mark ohne Postgebühren.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Quadrat berechnet: die einseitige 30 mm breite Zeile 15 Wg., für auswärts 40 Wg., Familienanzeigen und Kleinanzeigen ohne Rabatt 15 Wg., auswärts 25 Wg., die 30 mm breite Reklameweile 100 Wg., auswärts 200 Wg., Offertengebühr 30 Wg., Kündigungsgebühr gegen Vorauszahlung.

Druck und Verlag von Leopold & Berthold in Dresden
Postfach-Nr. 1068 Dresden

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung d. „Dresdner Nachr.“ zulässig. — Unverlangte Sendungen werden nicht aufbewahrt.

Wieder Pariser Heke gegen Deutschland.

Schmähartikel gegen den Reichspräsidenten.

Alles nur wegen der Löwener Inschrift.

Paris, 11. Juli. Aus Anlaß des Löwener Zwischenfalls über die Inschrift an der neuen Bibliothek kündigt sich in der Pariser Presse ein neuer Hebelzug gegen Deutschland an. Von unerhörter Schärfe ist ein Aufsatz des „Echo de Paris“ mit der Überschrift „Das Vergessen“. Es verdient festgehalten zu werden, daß der Verfasser dieses Aufsatzes, Louis Madelin, Mitglied der französischen Akademie ist. Er führt den Streit um die Inschrift darauf zurück, daß der von Deutschland in der ganzen Welt gegen Versailles geführte Hebelzug Erfolg erzielt habe. Die französischen Pazifisten erinnern sich heute lebhaft an den Namen der berühmten Kämpfer von 1914 mehr. Feldmarschall von Hindenburg sei unter den Leuten, auf die der Art. 228 des Versailler Vertrages Bezug nehme. Das Verbrechen führe aber zur Präsidentschaft des Reiches (!). Von Washington bis Rom selge man den Mörder von 1914 und den Vandalen von 1917 nur Vögel.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Figaro“ steht in dem Streitfall ebenfalls eine Bekundung der von Deutschland unternommenen Bemühungen, sich von aller Schuld reinzuwaschen. Man könne den Tag vorhersehen, an dem zur Befreiung der Versöhnung der beiden Völker der deutsche Posthof der französischen Außenminister erludien werde, das Innenministerium zu veranlassen, daß die Kriegsverstümmelten Plakate mit der Inschrift zu tragen hätten. Sie seien nur das Opfer von Eisenbahnunfällen. In Deutschland seien Her, Schule und Sportverbände nur Stätten des Hasses und der Vergeltung (!). Man gründe eine Annäherung nicht auf Amendementellen und Irrtümern. Die französischen Pazifisten richteten sich ansehend nach den Worten: „Wenn du den Krieg willst, bereite den Frieden vor!“

Vor einigen Tagen erst hat der neue Reichskanzler in seiner Regierungserklärung wieder die Versöhnungshand nach Paris ausgeführt. Er hat diese Worte noch unterstrichen durch einen amtlich ausgesprochenen Verzicht auf jede Revanchepolitik. Das offizielle Frankreich beharrt darauf in eisigem Schweigen. Briand hat das bestreidende Wort nicht gesprochen. Er ist der notwendigen Erklärung über die Rheinlandfrage

geschickt ausgewichen und überläßt es seiner Presse, immer neue Bedingungen für ein Rheinlandgeschäft anzumelden. Und maßgebende Blätter, deren Beziehungen zum Dual d'Orsay offensichtlich sind, begannen eine neue Heke gegen Deutschland. Ohne weiteren Grund, nur weil die verleumderische deutschfeindliche Inschrift nicht an der Löwener Bibliothek angebracht werden durfte. Und mit solcher Maßlosigkeit, daß man sich nicht scheut, die ehrwürdige Person des Reichspräsidenten, die jedem dieses Namens würdigen Deutschen ein nationales Heiligtum ist, in den Schmutz zu ziehen. Wenn in irgendeiner Hauptstadt derartige Schmähungen gegen Mussolini vorgebracht würden, dann hätte der italienische Gesandte schon längst Protest eingelegt. Wird die deutsche Reichsregierung dulden, daß unser Staatsoberhaupt in der Pariser Dossentlichkeit beleidigt und beschimpft wird? Und wird sie aus diesem Zwischenfall endlich lernen, daß das A und O ihrer Politik immer wieder der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage sein muß?

Wichtiger Ministerrat in Paris.

Paris, 11. Juli. Außenminister Briand ist im Laufe des Dienstag von seinem Lande wieder in Paris eingetroffen, um an dem am Mittwochvormittag stattfindenden Ministerrat teilzunehmen. Dieser wird sich mit der Antwort der französischen Regierung auf die letzte Kellogg-Note befassen. Briand wird den Entwurf der französischen Antwort unterbreiten. Es ist anzunehmen, daß er außerdem über die Tanager-Verhandlungen berichten wird, die vor dem Abschluß stehen sollen. Wie verlautet, wird der Ministerrat aus Anlaß des bevorstehenden Nationalkongresses verschiedene Gnadenmaßnahmen ins Auge fassen, die den gewöhnlichen Rahmen überschreiten und voraussichtlich auch die autonomen Riklin und Kollé, sowie die übrigen im Kolmarer Prozeß verurteilten Autonomen umfassen werden. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß der Ministerrat zur Erledigung dieser Fragen eine Sonderberatung abhalten wird.

Wie Rathenau gewarnt wurde.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 11. Juli. In einer kürzlich erschienenen Darstellung des Grafen Kehler über Rathenau und sein Leben findet sich ein Bericht, nach dem ein katholischer Priester beim damaligen Reichskanzler Wirth vorgelassen habe, der Wirth angeblich „unter Bruch des Reichsgeheimnisses“ zitternd eröffnet habe, daß ein Mann im Reichstuhlgelände habe, er sei ausgelöst, um Rathenau zu ermorden. Diese Mitteilung, die einen geschichtlichen Vorgang nicht richtig wiedergibt, hat zu einem Briefwechsel zwischen Dr. Wirth und Graf Kehler geführt, der demnächst in der Wirth'schen Zeitschrift „Deutsche Republik“ veröffentlicht werden wird. Aus diesem Briefwechsel ergibt sich, daß die Darstellung Kehler's unrichtig ist. Wirth gibt vielmehr von dem Vorgange folgende authentische Darstellung:

„Es ist richtig, daß in jenen Tagen ein katholischer Priester in das Reichskanzlerhaus kam und mir einfach und schlicht in wenigen Worten und zugleich in ernster Form eröffnete, daß das Leben des Ministers Rathenau bedroht sei. Von mir selbst wurden Gegenfragen geistlich nicht gestellt. Der ganze Vorgang vollzog sich nur zwischen dem katholischen Geistlichen und mir. Ich war mir des Ernstes dieser Mitteilung bewußt und machte darüber an die zuständige Stelle der Reichskanzlei die entsprechende Mitteilung. Dann wurde Rathenau selbst gerufen. In einbringlichen Worten beschwor ich ihn, doch endlich seinen Widerstand gegen einen starken Sicherheitsdienst aufzugeben. In seiner bekannten und vielen seiner Freunde wohlvertrauten Art schloß er dies entschieden ab. Ich eröffnete ihm darauf den oben geschilderten Vorgang und fragte ihn, ob er einsehe, daß der Schritt des katholischen Priesters eine hochernste Sache sei. Meine Mitteilungen machten auf Rathenau einen tiefen Eindruck. Bleich und regungslos stand er wohl zwei Minuten vor mir. Keiner von uns wagte auch nur mit einem Wort die Stille zu unterbrechen. Rathenau kämpfte schließlich lange mit sich. Schließlich näherte er sich mir mit einer Seelenruhe, wie ich sie nie an ihm gesehen hatte, legte beide Hände auf meine Schultern und sagte: „Lieber Freund, es ist nichts. Wer sollte mir denn etwas tun?“

Unter Gespräch war damit nicht abgeschlossen. Nach einem nochmaligen Betonen der Ernsthaftigkeit der gemachten Mitteilung und der absoluten Notwendigkeit polizeilichen Schutzes meinerseits verließ er ruhig und gelassen die Reichskanzlei. Leider hat Rathenau, wie ich später hören mußte, sich den Schutz nochmals ausdrücklich verboten...“

Einstellung des Rettungswertes im Eismeer?

Der Eisbrecher festgefahren.

Solo, 11. Juli. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat sich der russische Eisbrecher „Krasin“ dem Lager der „Italia“-Mannschaft bis auf zwei Seemeilen genähert, kommt jedoch infolge des dichten Packeises nicht mehr weiter und wird unter Umständen gezwungen sein, die ganze Fahrt anzusetzen und in die Hinlopenstraße zurückzukehren, um an der Ostküste einen neuen Versuch zum weiteren Vordringen zu unternehmen. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß nur noch drei Verunglückte im Lager Kobilas vorhanden sind. Ein Mitglied der Gruppe soll sich in geistiger Verwirrung vom Lager entfernt haben. Die Rückbesorgerung des großen schwedischen Hottersflugzeuges „Uppland“ nach Stockholm gilt hier als der erste Schritt für die Einstellung des ganzen schwedischen Hilfsunternehmens. Man hat tatsächlich alle Hoffnungen aufgegeben, die Verschollenen noch zu retten.

Mobile zurückbeordert?

Berlin, 11. Juli. Nach einer Drahtung aus Kingsbay hat Mobile nach dort umlaufenden, bisher unbefähigten Gerüchten

aus Rom die Aufforderung erhalten, sofort nach Italien zurückzukehren. Nach englischen Meldungen aus Epibergan hat der Funke im roten Netz wieder eine Nachricht gegeben, daß die Gruppe allen Mut verliert und um sofortige Entsendung von Hilfe bittet. Seit Abgabe dieser Nachricht ist der Radioapparat verstimmt und das rote Netz antwortet auf keinen Anruf mehr.

Ein automatisch lenkbares Flugzeug?

Paris, 11. Juli. Ähnlich wie Ozeanische durch entsprechende Kuppelungen durch automatische Kompensationsrichtungen für die Normalfahrt gesteuert werden können, ist es nach einer Mitteilung des „Petit Journal“ den Ingenieuren Bouchet und Bernady nach langjährigen Versuchen offenbar gelungen, ein Flugzeug zu bauen, dessen Führung nicht mehr durch menschliche Kraft, sondern durch den sogenannten „Stahlpiloten“ erfolgt. Dieser enthält drei Stabilisatoren, um die Längen-, Seiten- und Richtungsstabilität während des Fluges zu sichern. Die einzelnen Organe werden durch elektrische Motoren gesteuert, die durch Druck auf verschiedene Knöpfe ausgelöst werden.

Die „Bremen“-Flieger auf der Heimreise.

Sie werden auch Ebert ehren.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Hauptmann Köhl ist heute mit der „Europa“ nach Berlin gestartet. Von Hünenfeld ist bereits gestern Abend mit dem Nachschneidung nach Berlin abgereist. Er will sich nach Dresden begeben, um den letzten Proben zu einem Bühnenwerk aus seiner Feder in der Komödie beizuwohnen. Köhl beabsichtigt, einen Umweg über Heidelberg zu machen, um über dem Grabe Eberts in seinem und Hünenfelds Namen zwei Kränze abzuwerfen.

Der Kölner Oberbürgermeister erklärt.

Köln, 11. Juli. Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer nimmt in einer längeren Aufschrift an die Presse zu den Vorkäufen Stellung, die sich bei der Ankunft der „Bremen“-Flieger in Köln abgespielt haben. Adenauer erklärt, daß der Besuch in Doorn „bedauerlich“ sei, daß aber trotzdem die Stadtverwaltung bereit gewesen sei, die Flieger zu empfangen. Das „unkorrekte Verhalten“ der Flieger, die

der Stadtverwaltung bekanntlich über den Termin ihrer Ankunft nicht auf die Minute genaue Mitteilung zugehen lassen konnten, habe zur Ablehnung der Empfangsfeierlichkeiten geführt.

Fünf Schiffe in den Sinterkopf.

Das Ergebnis des Schachtoprozeses.

Moskau, 11. Juli. Von den elf im Schachtoprozess verurteilten Ingenieuren sind heute die zum Tode Verurteilten: Gorlecki, Kravzanowski, Budny, Jusewicz und Bojarinow von der G. P. U. durch Erschießen hingerichtet worden. Die Erschießung erfolgte in der bekannten Tscheka-Methode: die Angeklagten mußten sich mit verbundenen Augen hinknien und erhielten dann einen Pistolenschuß in den Sinterkopf.

Gialitti im Sterben.

Das Bestehen des früheren italienischen Ministerpräsidenten Gialitti hat sich so verschlimmert, daß ihm bereits die Sterbesakramente gereicht wurden.

Grabgesang über den 11. August.

Betroffenheit in der Linkspresse.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 11. Juli. Das vorläufige Scheitern der Erhebung des 11. August zum Nationalfeiertag hat in der Linkspresse große Betroffenheit ausgelöst. Diese wirkte auch auf die Kundgebung zurück, die das Reichsbanner gestern Abend auf dem Wendarmenmarkt einberufen hatte. Selbst der „Vorwärts“ muß zugeben, daß der Wendarmenmarkt nur gerade gefüllt war, was nicht darauf hindeutet, daß all zu viel Reichsbannerleute sich eingefunden hätten. Der „Vorwärts“ begnügt sich damit, den Reichstagsbericht ohne jeden Kommentar abzubringen und die Aufmerksamkeit seiner Leser lieber auf die Vollstreckung von Todesurteilen in Moskau gegen die verurteilten Ingenieure abzulenken. Die demokratische Presse hat Dalmasst angeklagt und kann nichts weiter tun, als der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der Nationalfeiertag später doch noch einmal kommen wird. Die „Röschische Zeitung“ muß zugeben, daß, auch wenn der Gedenktag vor den Ferien vor das Plenum kommen sollte, die Chancen für die Schlussabstimmung ungewiß blieben. Wenige Stimmen könnten den Ausschlag für Annahme oder Ablehnung geben. Die Ablehnung wird, das könne schon vorausgesehen werden, im Reich keine Kabinettsfrage schaffen. Aber, so schließt das Blatt, wenn demonstrativ der 11. August 1928 noch nicht als Nationalfeiertag gefeiert werden sollte, der 11. August 1929 wird Nationalfeiertag sein. Die Deutsche Volkspartei wird nicht eher durch die Worte des preussischen Staatsministeriums gehen.

Interessant ist noch die Stellungnahme der „Germania“. Auch sie muß bekennen, daß das, was bei den Ausschussberatungen herauskommen wird, sich nicht mit Gewißheit heute voraussagen läßt. Worauf es beim Nationalfeiertag ankomme, sei, daß alle deutschen Bürger ein inneres Verhältnis zur deutschen Republik und damit auch zur Weimarer Verfassung finden könnten. Das Zentrum gibt an, daß bis dahin noch ein weiter Weg zurückzulegen sein wird.

Hindenburg reißt nach Schlesien.

Berlin, 11. Juli. Reichspräsident v. Hindenburg, der im September die schlesischen Provinzen aufsuchen wird, fährt nach Oberschlesien, wo er sich in Oppeln und im Industriegebiet aufhalten wird. In Niederschlesien wird der Reichspräsident zunächst in Breslau verweilen. Außerdem sind Legnitz und Glogau als Stationen der Schlesiensreise in Aussicht genommen. Auch Wadistatt, wo sich die staatliche Bildungsanstalt befindet, wird Hindenburg besuchen. Hindenburg hat hier seine Kadettenschule verläßt. Schließlich wird der Reichspräsident auch den Markdern, die in der Gegend von Sagan und Grotz abgehalten werden, betwohnen.